



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 19.
Kantate.
10. Mai 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsammelbunnen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Jak. 1, 16-21.
Neue Perikopenreihe: 2. Tim. 2, 8-13.

Joh. 15, 5-15.
Joh. 6, 60-69.

Montag,	11. Mai,	1. Joh. 1.	1. Kor. 15, 50-58.
Dienstag,	12. "	2, 1-11.	— 16, 1-14.
Mittwoch,	13. "	2, 12-20.	— 16, 15-24.
Donnerstag,	14. "	2, 21-29.	Rol. 1, 1-11.
Freitag,	15. "	3, 1-9.	— 1, 12-23.
Sonnabend,	16. "	3, 10-24.	Psalm 64

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Dir, dir, Jehova, will ich singen.“
Sonntag, 10. Mai, Psalm 92. Psalm 119, 65-80.

Jesus, das Licht der Welt. E. Rejler.



Als Jesus Christ in diese Welt
Hernieder kam vom Himmelszelt,
Da wurde, o so wunderbar,
Die Nacht erleuchtet himmlisch klar.

Als Christus schied aus dieser Welt
Am Kreuzesbaum als Siegesheld,
Da ward der helle Tag zur Nacht,
Erlosch der Sonne güldne Pracht.

Ja, wo der Heiland tritt herein,
Da ist wie heller Sonnenschein,
Ob noch so finster ist die Nacht,
Sie weicht vor dieses Lichtes Macht.

Einß wird der ganze Welkenkreis
Hell glänzen, Herr, zu deinem Preis,
Wenn Teufels Macht und Feindes List
Von deinem Licht vertrieben ist.

Gottesdienst begann. Gleich dem alten Evangelium des vorigen Sonntages handelt auch das heutige von Christi Heimgang zum Vater und der dadurch verursachten Traurigkeit der Welt. Während aber dort der Trauer entgegengestellt wird die Freude baldigen Wiedersehens nach kurzer Trennung, weist der Herr hier die trauernden Jünger hin auf das Kommen des Heiligen Geistes mit seinem Trostant für die Gläubigen und seinem Strafamt an der Welt.

Wohl steht die Erde wieder vor unseren entzückten Augen wie eine schön geschmückte Braut. Und jeder Halm und jedes Gräslein, jede Blüte, jedes Blatt fordert uns auf mit tausend Stimmen, dem Herrn ein neues Lied zu singen, denn er hat wieder dies Wunder vor unseren Augen getan. „O wie wunderschön ist die Frühlingszeit!“ Aber wird die neuerjüngte Natur in dem großen Klagechor der hastenden, lastenden, seufzenden Menschheit auch nur einen Ton zum Schweigen bringen oder eine Seelenwunde schließen oder eine Sündenfette brechen? Wird sie Antwort geben auf die Pilatusfrage, an der die Weisen dieser Welt sich je und je die Köpfe zerbrochen und die Zähne zerbissen haben: „Was ist Wahrheit?“ Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was ist meines Lebens Zweck und Sinn? All die

Kantate.

Fr. Schlegelmilch.

Joh. 16, 13a. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

„Kantate“ = „Singen“ heißt der heutige Sonntag vom 98. Psalm, mit dem die alte Kirche den

schönen Blumengewinde, die der Mai uns bietet, können dem, der am Leben verzweifelt, keinen Trost geben. Dagegen — vor mir liegt ein Buch: „Fröhlich, frisch und voll Frieden“. Und die dieses köstliche Zeugnis eines gesegneten, auch in Leidensstiefen getrosten, sonnigen Lebens geschrieben, war eine Jüngerin dessen, der das Leben seiner Gläubigen reich macht und ihm Ewigkeitsgehalt gibt, der Antwort gibt auf des Lebens Rätsel und Fragen — noch heute.

Den Schmerz, aus dem die bleibende Lebensfreude, das Dunkel, aus dem das warme Osterlicht erblüht, erspart er freilich den Seinen nicht. „Es ist euch gut, daß ich hingehe.“ Wären damals die Jünger, wären sie heute an seine irdische Erscheinung gebunden, dann blieben auch die Ewigkeitskräfte des Auferstandenen gebunden, durch die der zur Rechten Gottes Erhöhte fortan sein Reich auf Erden baut ohne irdische Schranken und Grenzen. Von dorthier verheißt er darum seinen Heiligen Geist, den Tröster.

Welch wundervolles Wort: „Tröster“! Den braucht jedes Menschenherz: wenn der Trost der Welt ausgeht, wenn die leidigen Tröster versagen, wenn die letzten Troststerne erbleichen, dann verzweifelt der Mensch. Es gibt nur einen heilsamen Tröster, der das Amt hat, Gottes Volk zu trösten und freundlich mit den Mäuden zu reden, der, von dem die Erfahrung singt: „Dein Geist spricht meinem Geiste manch süßes Trostwort zu.“

Es gibt also gottlob doch noch etwas, Sicheres in allem Wanken und Schwanken, etwas Gewisses in aller Ungewißheit dieses Lebens, eine, nein die Wahrheit in dem Lande des Scheins und Suchens — die nicht von unten stammt, nicht im Gehirn kluger Köpfe geboren ist, sondern von oben kommt, von ihm gesandt und verheißt ist, der den ungeheuren Anspruch erhob, nicht nur die Wahrheit zu kennen und zu besitzen, sondern selber die Wahrheit zu sein: „Der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Welche Zusage an ein armes, suchendes Geschlecht, das im Finstern tappt! Die ganze, volle Wahrheit, die in Christo Jesu, seiner Person und seinem Werke, seinem Reden und Handeln, seinem Leben und Lieben uns gegeben ist! Wo nun durch des Geistes Arbeit an der Menschenseele Christus immer mehr zum Zentrum des Lebens wird, sein Wort lebendiger, sein Leben mächtiger wird im Denken und Handeln, Fühlen und Wollen der Menschheit, da kommt die Wahrheit zum Siege; wo aber die Bedeutung Christi für ein Volk, für die Familie, für das einzelne Menschenleben zurückgeht, zieht der Geist der Unwahrheit und Verführung ein, siegt die Finsternis über das Licht.

Wer hat die Wahrheit? Eine ernste Frage! Aber sie ist gleichbedeutend mit der anderen: Wer hat den ganzen Christus erfasst, verstanden, erfahren, um ihn mit der ganzen Blut heiliger Begeisterung auszulieben? Hier ist die Aufgabe der suchenden Menschheit für alle Zeiten, Zonen und Geschlechter, immer groß und immer neu zu lösen. Und nie wird

eine Zeit kommen, die sich rühmen wird, sie wirklich gelöst, den ganzen Reichtum des Evangeliums ausgeschöpft zu haben. Immer wird der eigene Fleiß und Schweiß ehrlichen Suchens seine Ohnmacht bekennen: — „wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet.“ Da liegt unser Trost: Er wird — und er kann. — Und das sei unsere Bitte: „Herr, gib deiner Christenheit deines Geistes Kraft und Fülle!“

Folgeschwere Zusammentreffen. □

Alara Düsterhoff.

Das vielbewunderte Riesenschiff, der Ozeandampfer „Titanic“, hatte seine erste und einzige Fahrt angetreten. Die Reisenden hatten sich einigermaßen eingelebt, man war nach dem vielen Staunen und Beschauen zur Ruhe gekommen, zu einer sehr wohlthuenden Ruhe.

Nur einem etwa zweiunddreißigjährigen Mann im Zwischendeck schien diese Ruhe nichts weniger als wohlzutun. Die anderen Reisenden um ihn herum, saßen, standen oder hockten zusammen und bildeten entweder plaudernde Gruppen oder schlummerten oder träumten mit wachen Augen vor sich hin. Der eine aber drängte sich mit nervöser Unruhe immer wieder durch den überfüllten Raum der wenigstzahlenden Zwischendeckpassagiere; es war der unerquicklichste Spaziergang, den man sich vorstellen kann, und doch schien er ihm unentbehrlich zu sein, wenn er nicht vor innerer Unruhe umkommen sollte. Man sah es schon seinen verhämterten Zügen, seinem spitzen Gesichte an, daß ein tiefer Kummer ihn drückte.

Ein gütig aussehender Herr, der ihn schon lange beobachtet hatte, erhob sich von seinem Klappstuhl und trat auf den Kaffosen zu. Mild legte er ihm die Hand auf die Schulter und zwang ihn, stillzustehen. „Sie haben etwas sehr Schweres durchlebt, mein Freund, das sieht man Ihnen an,“ jagte er teilnehmenden Tones. „Es ist nicht gut, wenn der Mensch seinen Gram so in sich hineinschließt. Sprechen Sie sich aus, dann wird Ihnen wohlter werden.“

Der Angeredete war zuerst willens gewesen, die ihm aufgedrängte Teilnahme unwirsch von sich abzuschütteln. Ein Blick aber in die gütigen Augen seines Gegenübers warf diesen Vorsatz über den Haufen. Er senkte das Haupt auf die Brust, und eine schwere Träne tropfte ihm über die Wange. Der andere schob seinen Arm sanft unter den des Betrübten und führte ihn aus dem unruhigen, gedrängt vollen Zwischendeck an einen einsamen Platz.

„Erleichtern Sie Ihr Herz,“ redete er ihm noch einmal gut zu. „Ich verspreche Ihnen, Ihre Mitteilungen zu hüten wie ein Beichtgeheimnis.“ Damit zog er sein Taschenbuch hervor und überreichte dem Fremden seine Visitenkarte. „Eberhard Mehliß, Judenmissionar“, stand darauf zu lesen.

„Ich bin kein Jude,“ erklärte der jüngere Mann. „Aber Sie sind ein Trostbedürftiger, und wie gern möchte ich Ihnen mit dem Troste dienen, den ich zu bieten habe,“ antwortete Herr Mehliß.

„Bei mir wird kein Trost haften,“ stöhnte der andere, dem man den echten Amerikaner ansah. „Mir hat das Geschick zu grausam mitgespielt.“

„Das Geschick? Was verstehen Sie unter Geschick? Unser Geschick wird uns zuerteilt von einem

weisen und erbarmungsreichen Vater, der uns auch Schwere nur zu unserm Heile auferlegt. Worin bestand Ihr hartes Geschick?"

Noch einen Augenblick zögerte der Amerikaner. Dann rang er seine Schen, die ihm den Mund verschloß, nieder, gab sich einen energischen Ruck und sagte: „Ich bin unschuldig in einen schimpflichen Verdacht gekommen, wurde für schuldig erklärt und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Diese fünf Jahre habe ich abgeessen und bin krank an Leib und Seele der Freiheit zurückgegeben. Aber nichts will mir mehr glücken. Ich hoffte mich in England emporzukämpfen; aber alles mißlang mir. Als ein gebrochener Mann kehre ich jetzt in mein Vaterland heim. Was dort aus mir werden wird — ich weiß es nicht. Nur das eine kann ich versichern: so wahr mir Gott helfe, ich bin unschuldig an dem, was mir zur Last gelegt wurde.“

Bewegt schaute der Missionar dem Redenden ins Auge. Was ihm daraus entgegenstrahlte, war unbedingte Wahrhaftigkeit. Er streckte ihm die Hand hin und sagte mit Wärme: „Ich glaube Ihnen. Verzagen Sie nicht! Alles kann noch gut werden.“

In dem vergrüntem Antlitz des jungen Mannes leuchtete es auf. Mit neuerwachender Hoffnung schlug er in die dargebotene Hand ein.

Es war eine ergreifende Geschichte, die jetzt Eberhard Mehlig zu hören bekam. Der Erzählende war zweiter Kassierer in einem New Yorker Bankgeschäft gewesen und hatte das Vertrauen seines Chefs, der Herren Pennepp u. Co., bebesen. Am 2. März 1904 war er wie gewöhnlich zeitig aufgestanden und hatte sich seinen Kakao zum Frühstück selbst bereitet; denn Bedienung ist in der reichen Weltstadt teuer, und er schränkte sich soviel wie möglich ein, um von seinem Gehalt einen starken Prozentsatz zurücklegen zu können. Er war nämlich im geheimen mit einem Mädchen aus guter Familie versprochen, dem er ein Leben nach dem Zuschnitt seines elterlichen Hauses bieten wollte. Als er dann die Elektrische bestieg, um in das Geschäftsviertel von New York zu fahren, da fiel ihm auf, daß keiner von seinen gewöhnlichen Fahrtgenossen im Wagen saß, und als er daraufhin nach seiner Uhr sah, bemerkte er, daß er sich um eine Stunde versehen, wahrscheinlich die Zeiger verwechselt hatte. Indem er überlegte, wozu er denn diese Stunde ausnutzen könne, fiel ihm auf einmal ein, daß er einen wichtigen Geburtstag vergessen habe. Da freute er sich, noch freie Zeit vor sich zu haben, ging sogleich ins Geschäft, schrieb einen Geburtstagsbrief und trug ihn auf der Stelle eigenhändig aufs nächste Postamt.

Während seiner Abwesenheit erschienen die übrigen Angestellten, auch die Chefs, und der erste Kassierer schloß den großen eisernen Geldschrank auf. Da stieß er jedoch einen lauten Ausruf des Schreckens aus. 43 000 Dollar*, die er am Abend vorher zur Fortsendung für den Morgen schon zu rechtgelegt hatte, waren verschwunden. Als Westport, dies war der Name des zweiten Kassierers, von der Post zurückkehrte, wurde er mit nicht nur bestürzten, sondern vorwurfsvollen Blicken empfangen. Daß er so ungebührlich früh das Geschäftsklokal betreten und es nach einiger Zeit wieder ver-

lassen hatte, mußte natürlich den Verdacht der Täterschaft auf ihn lenken. Befahl doch auch er einen Schlüssel zu dem beraubten Geldschrank. Seine Erklärung des Zufrihkommens, des vor Beginn der Geschäftsstunden geschriebenen und zur Post beförderten Geburtstagsbriefes wurde mit Hohnlachen aufgenommen. Er habe nur den Raub beiseite schaffen wollen, hieß es, wiewohl er sich darüber ausweisen konnte, daß er seinen Brief als Gilbrief hatte einschreiben lassen. Auch als der Fall vor die Geschworenen kam, saßen diese ebenso die Absendung des Gilbriefes nur als ein schlaues Manöver auf, um sein Weggehen als harmlos hinzustellen, nebenbei habe er die Zeit dazu ausgenutzt, die gestohlene Summe irgendwo in der Nachbarschaft in Sicherheit zu bringen. Das war ihm zwar in keiner Hinsicht nachzuweisen; trotzdem erklärten ihn die Geschworenen für schuldig, durch die Umstände überführt, und das Gericht verurteilte ihn zu den schrecklichen fünf Jahren Gefängnis.

Keiner hatte an ihn geglaubt, keiner ihm in dieser furchtbaren Zeit beigestanden, wie jener erste Kassierer, der den Diebstahl entdeckt hatte — Mac Allan war sein Name. Von Anfang an hatte er des Kollegen Schuld nach seiner ganzen Amtsführung wie auch nach seinen Charaktereigenschaften für undenkbar erklärt, hatte ihm auch bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung das ehrendste Zeugnis ausgestellt. Und als er seine Zeit abgeessen, hatte dieser selbe Mac Allan ihm eine bedeutende Summe Geldes geschenkt, damit er nach England gehen und sich dort eine neue Existenz gründen konnte. „Der Himmel hat ihm aber die gute Tat wohlbelohnt,“ fügte der arme Westport dankbar hinzu, „er besitzt jetzt ein eigenes Bankgeschäft und soll ein gemachter Mann sein.“ — (Schluß folgt.)

Jesus lebt. □

„Vom Suchen und Sehnen unseres Geschlechts“, das war das Thema, über welches ich jüngst im christlichen Verein junger Männer „Excelsior“ in Amsterdam sprach, nachdem ich am Abend vorher in der reformierten Kirche über unsere Stadtmissionsarbeit vor einer großen Hörerschaft berichtet hatte. Nach meinem Vortrage im Verein Excelsior trat der holländische Pastor A. Boorhoeve auf, dankte für das Gehörte und zog als neues Beispiel für das Suchen und Sehnen des Menschenherzens einen Brief aus der Tasche, den er am selben Tage empfangen hatte. Darin erzählt der ihm unbekanntes Schreiber, ein deutsch-holländischer Kaufmann von 29 Jahren folgendes: Er habe an der Haltestelle der Elektrischen gerade vor der reformierten Kirche am Abend vorher gestanden und auf seine Freunde gewartet, um mit ihnen nach Verabredung ein Vergnügungsklokal zu besuchen. Sie kamen nicht. Er suchte, daß er vergeblich warten mußte. Er sah die vielen Menschen in die Kirche gehen und lachte im stillen über die dummen Leute, die heut noch solch Bedürfnis hätten — er sei nie in einer Kirche gewesen. Endlich, nach langem Warten dachte er, er wolle doch mal hineingehen und sehen, was man da drin anfangen. An der Eingangspforte bekam

*Das sind über 172 000 Mark.

er ein gedrucktes Programm. Er ging auf die Empore und hörte den Gemeindegesang, das holländische Begrüßungswort P. Voorthoeves, dann den deutschen Sologesang einer Dame: „Es gibt im Leben ein Herzeleid —“ Das bewegte sein Herz, daß er seinen Entschluß, zu gehen, aufgab. Er hörte den deutschen Geistlichen von der Seelennot in Berlin und von der rettenden Gnade reden und zum Schluß wieder einen holländischen Pastor auf den hinweisen, der zur Freiheit und zum Frieden führt. Und dann ging er — nicht nach seiner Gewohnheit in ein Lokal, sondern nach Hause, erfüllt von den Eindrücken des Abends, die seine Seele bewegten. Der junge Mann schloß seinen Brief: „Wenn, wie der Pastor aus Berlin sagt, das Christentum von Person zu Person wirken muß, warum ist es mir noch nicht nahe gekommen: Wenn es einen Gott gibt, der helfen kann, warum ist soviel Jammer und Not in der Welt? Ich habe den Eindruck, daß die Männer, die ich gestern hörte, wirklich glauben, was sie sagen. Gibt es nun auch für mich eine Rettung und Hilfe, dann bitte ich, helfen Sie mir und geben Sie mir Gelegenheit, mich auszusprechen —“. Alle waren tiefbewegt beim Anhören dieses Briefes. Da trat ein Herr, Franzose, auf, und sagte: „Jesus lebt! Jesus tut Wunder. Von Berlin holt er einen Pastor hierher, um diesen jungen Mann zu retten, und diesen wirft Er heute hinein in Excelsior. Nehmt streckt eure Hände nach ihm aus, daß er nicht verloren geht.“ — Wir waren eine internationale Gesellschaft, es sprachen noch Holländer und Deutsche, und alle standen unter dem gewaltigen Eindruck: Jesus lebt; Jesus hat einen Auftrag für dich an das suchende und sehrende Geschlecht um dich her. Und das durfte ich am Schluß im Gebet vor Gott ausschütten und besonders des unbekanntes Brieffschreibers gedenken.

Freunde, Leser, ist's nicht große Zeit, zu sehen und zu erleben, wie Jesus seine Herrlichkeit offenbart? O, daß diese große Zeit an uns ein großes Geschlecht fände, bereit für die großen Aufgaben unserer Tage!

Fr. Schl.

Der Reichsfreiherr vom Stein. (Schluß.)

Welches aber war die Grundlage des Lebens und Wirkens dieses Mannes, auf den Preußen damals als auf seinen Retter schaute, von dem Arndt sagt: „Er ist unser zweiter Arminius gewesen, von Gott geschaffen, der Bewegter, Lenker und Begeisterter großer Taten und Siege zu werden.“? Stein besaß ein unverwundliches Gottvertrauen, das, je älter er wurde, desto kräftiger und inniger sich äußerte. Den Kleinschen Vers „Zage nicht, Gott ist die Liebe“ wurde er nicht müde, sich und anderen zu wiederholen. Die Ueberzeugung wurzelte in ihm, daß „eine väterliche und weise Weltregierung alles zum Besten lenkt, und daß der große, alte Gott auch seinem guten, deutschen Volke aus der Not helfen werde.“ Daher seine opferfreudige Hingabe an das, was er für gut erkannt, daher die Kraft seiner Persönlichkeit: aus demütigem Glauben und tiefer Frömmig-

keit. Im Laufe seines erfahrungsreichen Lebens hatte er das Evangelium immer besser verstehen gelernt. Sonntäglich besuchte er mit den Seinen den Gottesdienst der Gemeinde. Gegen alles Vernünfteln und alle sogenannte Aufklärung, wie sie damals, auch unter den Predigern, Mode war, beharrte er auf der Schrift als Zusage aus der Ewigkeit als offenbartes Gotteswort, stellte er seinen Glauben, den man, wie er sagt, so wenig herbeivernünftelt, wie man ihn einschnupft, auf den Sekreuzigten und Auferstandenen, durch dessen Gnade allein er gerecht werden wollte. Diesen Glauben erbat er sich „in tiefer Demut und mit gänzlicher Selbstverleugnung.“ Darum verurteilte er entschieden die Geistesrichtung, die an Stelle der christlichen Religion der Demut, Liebe, Rechtfertigung und Heiligung irgend ein menschliches Lehrgebäude setzen wollte, und wollte von Männern nichts wissen, die die Grundwahrheiten des Christentums leugnen. „Sie können auf einem christlichen Lehrstuhl einer christlichen Universität ebensowenig gebüßet werden, als man einen Quäker zum kommandierenden General macht. Es ist Pflicht des Staates, darüber zu wachen, daß Lehrer und Prediger auf Katedern und Kanzeln die wesentlichen Wahrheiten der christlichen Religion vortragen und nicht verwerfen; es kann unmöglich ohne Zerrüttung der Kirche und Schule der Willkür jedes einzelnen überlassen bleiben, seine persönliche und momentane Meinung vorzutragen. . .“ Goldene Worte, die stets beherzigt werden sollten. Auch für das Heil des Volkes forberte er die christliche Religion als festeste Grundlage. Er sagt: „Damit alle diese Einrichtungen ihren Zweck, die innere Entwicklung des Volkes, vollständig erreichen, und Treue und Glauben, Liebe zum König und Vaterland in der Tat gedeihen, muß der religiöse Sinn des Volkes neu belebt werden. Soll eine Verfassung dauernd veredelnd wirken, so beruhe sie auf väterlicher Liebe des Regenten, auf kindlicher Liebe des Volkes, auf religiöser, sittlicher Entwicklung des einzelnen; beständigem Wechsel dagegen wird sie unterworfen sein in einem selbstfüchtigen, lebsfüchtigen, irreligiösen Volke.“ Als Grund des Verfalls Frankreichs sieht er die Gottlosigkeit an, und darum mahnte er: „Die einfache Lehre des Christentums auf die sich Glaube, Liebe, Hoffnung gründen, will und bedarf das deutsche Volk zur Richtschnur im Leben, zum festen Hort und Anker im Tode,“ gelehrt muß etwas Festes, Bestehendes, Geoffenbartes werden „in einem Geiste, der bekennet, daß Christus von Gott ist.“ Dies Erbe möge unser deutsches Volk wahren und sich fleißig darauf besinnen. An einem solchen Christen hatten die Armen und Bedrückten begreiflicherweise ihren besten Freund und Nothelfer; wie flossen ihre Tränen an seiner Bahre, als dies treue, deutsche Herz aufgehört hatte zu schlagen! Er fürchtete den Tod nicht, denn er war fest und unerschütterlich in seiner Hoffnung: „nur im Glauben an eine väterliche, weise Vorsehung und im Blick nach dem Jenseits kann man Trost und Beruhigung finden, . . . so wir erkennen werden die Hoffnung unseres Verus.“ Vor seinem Tode empfing er noch das hl. Abendmahl und bekannte dem Pastor: „Ich erscheine vor Ihnen als ein armer Sünder. Ich wünsche meinem Erlöser meine Sünden zu bekennen und bitte um das heil. Abendmahl.“ Das Sterben des Mannes,

von dem Arndt wiederum sagte: „er sprach alles mit Gott ab, legte alles still und geduldig auf die Knie Gottes,“ war ein Heimgang zum Erbteil der Erlösten im Licht.

Segensspuren hinterließ dieser große Deutsche, dessen innerste Kraft sein demütiger, starker, unerschütterlicher Glaube gewesen ist. Sein Andenken soll unter uns fortwirken nicht als fruchtlose Heldenverehrung, sondern darin, daß seine Art unser Erbteil wird und bleibt. Gerade unserem Geschlecht tut es not, die Erinnerung an diese Lebensgüter des Freiherrn vom Stein wachzurufen, damit es lerne, was wahrhaft, frei, groß und stark macht. Männer und Frauen mit dem Geiste Steins, dem Geist glü-

die liebe Jugend lernen, soll sie die lieben, guten, alten Lieder lernen? Die frühlingsmäßig bekränzten Mägdelein auf unserem Bild, die so fröhlich singend in den Tag und in die Welt hineinschreiten, haben nicht bloß von des Schullehrers Geige, sondern sicher auch von lieb Mütterlein ihre Lieder gelernt. Mir tut's immer in der Seele weh, wenn ich die frischen Stimmen der Berliner Jugend — drei- und vierjährige sind darunter! — die faden und schlechten Verse der nichtsnützigen Operettenmelodien, die soviel verderblich Gift ins Gemüt tragen, herauschmettern und den Leierkastenmann denselben Unsinn heraborgeln höre. Das ist ein Verderb für



Volkslied.

Verkleinerte Wiedergabe einer farbigen Künstler-Steinzeichnung. (100×70 cm M. 6.—) Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

B. G. Teubner.

hender, hingebender Vaterlandsliebe und demütigen Gottvertrauens werden das Glück des Volkes und das Reich Gottes bauen und fördern können. Hilf Gott, daß es Deutschland nie an solchen fehle, daß wir solche sind und werden.

Das Lied.

(Zum Wille.)

Der Sonntag Kantate mahnt uns wieder zum frischen, fröhlichen Singen, Gott und dem Herrn Christus zur Ehre und zum Lob. Ich fürchte fast, daß das viel, viel zu wenig geübt wird. Den lieben Erwachsenen scheint ob der harten Arbeit des Lebens die Lust zum herzhaften Singen vergangen und die Kehle eingeroftet zu sein. Und doch, von wem soll

unser Volk, fürs heranwachsende Geschlecht! Wie ganz anders, wenn ein schönes geistliches Lied, ein Choral mal durch ein Nachbarfenster schallt! Aber das ist gar selten. Laßt es bei euch nicht selten werden! Singt euch die üble Laune, den Verdruß und Kummer vom Herzen herunter, Gottes Sonne, Frieden und Freude ins Herz hinein mit unsern vielen gutdeutschen und christlichen Liedern, die wir von den biederern Altvordern überkommen haben. Da ist Kraft und Saft, Erquickung und Leben drin! Ja, singt und spielt vor allem dem Herrn, der so Großes an uns getan hat und täglich neu tut, mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern. Preis und Anbetung sei unserm Gott!

Das Glücksspiel von Haussham. □

Am 15. Mai 1626 ging es auf einem Hügel im Hausshamer Felde bei Böcklamarkt in Oberösterreich lebhaft zu. Ueber fünftausend Männer, meist Bauern, aber auch Bürger und Gelehrte, kamen zusammen, um zu vernehmen, was der Kaiser und der Statthalter des Kurfürsten von Bayern, Graf Adam von Herbersdorf, ihnen zu sagen haben würde. Evangelische Männer waren es; aber die Gegenreformation in Oesterreich hatte eingesezt; Oberösterreich war an den streng katholischen Herzog Maximilian von Bayern verpfändet, und sein Statthalter hatte dem Kaiser Ferdinand II. die Zurückführung jener Gegend zum Katholizismus zugeschoben. Durch das sog. Reformatiionspatent 1625 wurden die evangelischen Prediger mit Weib und Kind „unter großem Jammer“ Landes verwiesen und bei schwerer Strafe den Leuten verboten, weiter der evangelischen Lehre anzuhängen. Sogar der Hausgottesdienst wurde verboten; auswandern mußte, wer sich nicht bis Ostern zur katholischen Religion bekannte, nach Entrichtung hoher Gebühren; alle evangelischen Beamten sollten binnen sechs Monaten entlassen und alle protestantischen Bücher verbrannt werden. Es gab viel Widerstreben in diesen Landen gegen diese Gewaltmaßregeln, die der Kaiser nachdrücklich, ja unter Zuhilfenahme von zweitausend Kosaken durchsezte. Am 11. Mai 1626 kam es in einem Nachbarort von Haussham, in Frankenberg, zu einem Aufstand wegen der gewaltsamen Entsezung eines Geistlichen gegen den Pfleger des Grafen Rhevenhüller. 1500 Bürger und Bauern belagerten das Schloß, wohin der Verhaftete sich geflüchtet hatte. Ihre Zahl stieg am nächsten Tag auf 5000. Sie waren entschlossen, ihre Prediger wieder ins Land zu bringen; lieber wollten sie das Leben lassen, als päpstlich werden und noch dazu die unerträglichen Abgaben entrichten. Am nächsten Tage vermochte man sie zum Abzug zu bewegen, nachdem ihnen der Pfleger schriftlich gelobt hatte, ihr Auftreten nicht zu bestrafen, niemand im Gewissen zu beschweren und wider Willen der Bauernschaft keinen katholischen Geistlichen anzustellen. Das war an einem Dienstag.

Am Mittwoch erschien der Statthalter, Graf Herbersdorf, mit Reitern, Fußvolk und drei Geschüzen und mit dem Henker von Frankenburg. Er ließ allen Männern der Umgegend entbieten, am nächsten Tag nachmittags drei Uhr bei der großen Linde auf dem Hausshamer Feld unbewaffnet zu erscheinen. Wer durch sein Kommen zeige, daß er Gnade suche, solle Gnade erhalten; aber wer ausbleibe, dessen Leben, Habe, Weib und Kind solle den Soldaten preisgegeben werden. Mehr als 5000 Männer glaubten dem Wort des Statthalters und kamen. Dieser ließ einen Ausschuß wählen, da ihn die große Menge nicht verstehen würde. „Alsdann“, so berichtet der Chronist des Bluttages, „ließ er sie mit Soldaten umgeben, ritt unter sie und verlangte den Richter und die Ratspersonen von Fran-

kenburg und Böcklamarkt und fünf anderen Pfarren, insgesamt 38. Dem übrigen Volk wurde befohlen, still beisammenzustehen und zuzusehen, was den Abgeordneten geschehen würde. Diesen zeigte Herbersdorf an, wasmaßen sie das Leben verwirkt haben; denn sie hätten ihrer Amtspflicht zuwider nichts getan, um den Aufstand zu hindern, ja sich sogar als Ausschüsse gebrauchen lassen und versäumt, die Rädelshführer (viele derselben hatten sich ins Salzbürgische geflüchtet) zu verhaften; sie müßten also anstatt dieser büßen, und niemand dürfe von der Stelle, bis es geschehen sei. Weil er ihnen aber Gnade versprochen habe, soll ihnen dieselbe dergestalt widersfahren, daß sie statt lebendig gerädert und gespießt zu werden, zur Gnade gehentk würden. (!) Obendrein wolle er der Hälfte von ihnen das Leben schenken; sie sollten miteinander würfeln, und nur diejenigen seien dem Tode verfallen, welche die geringere Zahl von Augen werfen würden. Ist also ein schwarzer Mantel auf die Erde ausgebreitet worden, und haben allerwegen zwei in ihrer bitteren Todesangst miteinander gewürfelt. Welche verloren haben, die sind alsbald vom Freimann gebunden worden.“ Zweien schenkte der Statthalter auf Fürbitte des Pflegers das Leben; die übrigen siebenzehn aber wurden ohne Verzug gehentk. Der Chronist berichtet ihre Namen und den Ort: In Gegenwart der Bauern an der Hausshamer Heide vier, sieben am Kirchturm zu Frankenburg, oben unter dem Dach heraus, drei an derselbigen heiligen Stätte zu Böcklamarkt, drei am Kirchturm zu Neukirchen bei Zips. Die Sturm geläutet hatten, ließ der Statthalter an Glodenstriden zum Kirchenfenster herausheulen, an denselben Glodenstriden, mit denen zum Gebet der Liebe geläutet wird.“

So endete das Glücksspiel zu Haussham, das dann den Anlaß zur allgemeinen oberösterreichischen Bauernerhebung gab, wo es aufs neue einen Kampf um den Glauben galt, um Freiheit der Religion und des Gewissens. Die armen Bauern unterlagen, Oesterreich wurde mit Gewalt wieder katholisch gemacht. Aber es ist ein erschütterndes und erhebendes Bild, das jene Zeit und jene Männer gaben, wo Gelehrte, Bürger und Bauern für ihren evangelischen Christenglauben, für die Freiheit des Evangeliums mutig in den Tod gehen konnten. Ihr Gedächtnis bleibe unverwisch, unverloren in Ehren. Möge unser Geschlecht und die kommenden Generationen in ebensolcher Treue und Entschiedenheit, in Festigkeit der Glaubensüberzeugung stehen, wie jene wackeren Christen sie bezeugt hatten. Denn nur mit solchen Bekennern und Zeugen wird die Kirche Jesu Christi, das Reich Gottes erhalten, gebaut, verteidigt. — Ein Denkmal auf dem Felde von Haussham soll die Erinnerung an jene schrecklichen Stunden der Tränen und des Todesbangens festhalten.

In deinem Beten laß nicht nach,
Erwart geduldig Gottes Stunden;
Es suchte mancher Jahr und Tag,
Was er in einem Stündlein funden.

Weltrundschau.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen hat nun Straßburg verlassen und in Berlin Wohnung genommen; am gleichen Tage kehrte das Regiment 99, freundlich begrüßt, nach Zabern zurück. Zum besseren Studium der altdeutschen Verhältnisse und Anschauungen ist in größerem Stil ein Beamtenaustausch zwischen dem Reichsland und den altdeutschen Provinzen vorgesehen. Eine neue Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs und dessen Mitwirkung bei inneren Unruhen für alle im Reichsland stehenden Truppen ist erlassen. Danach schreitet das Heer selbständig in Notwehr ohne Aufforderung der bürgerlichen Behörde nur ein, wenn diese durch äußere Umstände an der Aufforderung dazu verhindert ist. Damit soll ein Streit zwischen militärischer und bürgerlicher Gewalt vermieden werden. Leider sind damit alte Rechte aufgegeben worden, so daß wieder eine Sicherung im staatlichen Organismus fehlt. Und solches Nachgeben stärkt nur die Begehrlichkeit der auflösenden demokratischen und revolutionären Parteien. — Nach dem preußischen Landtag hat nun auch der Reichstag wieder seine Sitzungen begonnen. — In Köslin wurde ein ungeheuerlicher Schwindel entdeckt: der dortige zweite Bürgermeister hatte diese Stellung durch gefälschte Papiere erhalten und sich als akademisch gebildeten Juristen auszugeben verstanden. — Die Sozialdemokratie schuf eine rote Lichtbilderzentrale, damit ihre Anhänger ja nicht etwas sehen und hören, als was die sozialdemokratische Parteileitung für gut befindet. Sie spottet über die ultramontanen Abschließungsbestrebungen der Katholiken gegen Andersgläubige, zählt aber ihre Genossen genau ebenso ein, natürlich unter dem Deckmantel der Bildung. — Unsere Kolonien umfassen 3 Millionen Quadratkilometer mit 12 Millionen Einwohnern; sie haben sich namentlich durch die Eisenbahnen wirtschaftlich günstig entwickelt. Die weiße Bevölkerung hat in zehn Jahren um das Dreifache zugenommen, sie ist von 7788 auf 24 389 gestiegen, am stärksten in Deutsch-Ostafrika, wo 5336 Weiße leben. — In dem gegen uns gereizten Rußland hat man den Einfuhrzoll auf Getreide erhöht und will bei Lieferungen für den Staat die deutsche Industrie zugunsten von Franzosen und Belgiern ausschließen. Unsere Regierung tritt hoffentlich beim neuen Handelsvertrag mit Rußland energisch für die deutschen Interessen ein. Frankreich leiht der Türkei wieder 800 Millionen und erhält das Recht, in Kleinasien fünf neue Eisenbahnen zu bauen, und noch andere wirtschaftliche Vorteile. Deutschland muß sehr auf der Hut sein, wenn es nicht in der Türkei und besonders in Kleinasien ins Hintertreffen geraten will. — Griechenland fängt nun wirklich an, seine Truppen aus Nordepirus zurückzuführen, nachdem die Großmächte es erneut in einer Note aufgefordert hatten; natürlich bleiben die zahlreichen Ueberläufer zu den Banden in Epirus als unruhige Elemente weiter dort. Der Fürst von Albanien wird in Nordepirus noch genug Arbeit bekommen, bis alles in Ordnung ist. — Gegen Englands (Churchills) Marinepolitik sprach sich in scharfen Klagen die australische Regierung aus: sie wollen ihre Schlachtschiffe daheim verwenden, wo ihnen die Japaner Sorge machen, und sind gar nicht gewillt, sie zu einem Seekrieg in Europa herzugeben, ebensowenig wie Kanada. In der irischen Frage haben die Ulsterleute der Regierung ein Schnippchen geschlagen und 40 000 Gewehre mit 1 000 000 Patronen für ihre Freiwilligenregimenter gelandet und verteilt. Dadurch ist der Streit wieder neu entflammt, und die Regierung wird wohl oder übel etwas tun müssen, um zu zeigen, daß sie nicht ganz zur Ohnmacht verurteilt ist. — Gegen Mexiko, wo es ungewiß ist, ob die streitenden Parteien gemeinsame Sache gegen die Amerikaner machen, berufen die letzteren ihre Miliz ein. Es wird ein recht kostspieliges Unternehmen werden, das die Vereinigten Staaten damit begonnen haben. Sie können froh sein, daß wenigstens Japan erklärt hat, sich nicht einzumischen zu wollen. Dagegen haben die südamerikanischen Staaten sich erboten, zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten gütlich zu vermitteln. Der deutsche Kreuzer „Dresden“ hat sich durch die Rettung der am Leben bedrohten amerikanischen Flüchtlinge in Tampico großen Dank und viel Lob bei den Vereinigten Staaten erworben und dem deutschen Namen recht Ehre gemacht.

Kirchliche Rundschau.

Ein Angriff auf die evangelische Mission in unseren Kolonien, der von ganz besonderer Feindseligkeit, aber auch von hervorragender Unkenntnis der Missionsverhältnisse und -arbeit Zeugnis ablegt, ist von einer der angesehensten liberalen Zeitungen Deutschlands, der „Kölnischen Zeitung“, vor einiger Zeit gemacht worden. Während in den alten Provinzen Preußens die Freunde der Berliner Missionsgesellschaft „Notwehrversammlungen“ abhalten, um diese unter ihrer Schuldenlast fast erliegende Mission vor der Gefahr zu behüten, eins ihrer Arbeitsfelder aufgeben zu müssen, während alle anderen Missionen unter Fehlbeträgen feuern oder ihre Arbeit aufs sparsamste zuschneiden müssen, um mit den vorhandenen Mitteln auszukommen, tiischt das liberale Blatt vom Rhein seinen Lesern das Märchen von unerhörten Reichtümern der Missionen auf, die im kolonialen Leben sonst niemand zur Verfügung ständen. „Daß der Missionsberuf seinen Mann nährt, zeigt Südwestafrika: die reichsten Beute waren eine Zeitlang Missionarskinder.“ So etwas behauptet man von den deutschen Missionaren, deren geringe Gehälter in der ganzen Welt sprichwörtlich sind, so daß die Engländer vom „armen deutschen Missionar“ sprechen. Bieleicht waren einige deutsche Anjelder in Südwest, die lange Zeit dort sesshaft und mit Missionarstöckern verheiratet waren, anfangs „wohlhabender“ als die neu ins Land gekommenen; das ist natürlich, aber gleich sich bald aus. Aber man sollte nicht vergessen, daß die Rheinische Mission 43 Jahre unter unjünglichen Mühen in Südwest Pionierdienste getan, ehe es deutsch und daß durch sie die Besitzergreifung erst möglich wurde. Ebenso wendet sich der missionsfeindliche Artikel gegen unsere Mission in Kamerun; er behauptet: „Sie legen das „ora et labra“ (Wort und Arbeit) dahin aus, daß sie unbezahlte Kinderarbeit benutzen, um ihre Kakaos- oder Kaffee-Ente einzutun. Ist aber neben der Mission eine Pflanzung, so ist der Kampf da, denn die Pflanzung zahlt den ortsüblichen Lohn, und zu ihr kaufen die Neger. Die Missionare sind, was man über dem Anpreisen ihrer Tätigkeit zu gern vergißt, Geschäftsmänner wie die Pflanzler auch.“ Es ist bekant und berechtigt, daß die Mission ihre Schüler auch zur geordneten Arbeit erzieht, man verlangt das direkt von der Regierung von ihr. Entspricht sie nun diesem Wunsch, dann wird sie der Konkurrenz mit unbezahlter Kinderarbeit verdächtig. Zudem ist die Plantagenarbeit der Missionskinder ein sehr bescheidenes Entgelt dafür, daß sie freien Unterricht und unentgeltliche Beförderung bei der Schule genießen. Der Ertrag der Feldarbeit dient wesentlich wieder zur Kost der Schüler; und jeder weitere Fennig Einnahme fließt nicht in die Taschen der Missionare, wie es scheinen könnte, sondern kommt ganz allein wieder dem Missionswerk zugute. Wenn schließlich die „Köln. Ztg.“ schreibt, die Missionen bringen ihr Kapital durch Sammlungen im stillen zusammen, haufenweise ströme das Geld zusammen, und dafür haben sich draußen die Missionare die schönsten Plätze, das fruchtbarste Land zu verschaffen gewußt, so glaubt ihr kein Mensch, daß die Basler Mission Kapital übrig hat, um riesigen Landbesitz anzuhäufen. Das ist einfach aus der Luft gegriffen. Es zeigt aber, wie fürchterlich die Unwissenheit in Missionsdingen weite Kreise in Deutschland noch sind, und wie voreingenommen gegen die Mission, deren Wert zwar einzelne, die mit Verständnis sich draußen umgesehen haben, begreifen, wogegen diese unrühmlichen und undankbaren Angriffe beweisen, wie rückständig wir immer noch in Kolonialangelegenheiten sind. Wollten doch diese feindseligen Kreise von den Engländern und Holländern und ihrer Unterstützung der Mission lernen. Besonders töricht sind die Angriffe auf die evangelische Mission in unseren Kolonien, wo diese in Gefahr ist, von der katholischen auf allen Gebieten überflügelt und erdrückt zu werden, eben weil sie zu arm ist, um sich rasch auszudehnen. Wenn auch die Rheinische und Basler Mission gründliche Berichtigungen gegen den Artikel der „Köln. Ztg.“ geschrieben haben, so bleibt der neugegründeten „Deutschen Evangelischen Missionshilfe“ zur Zerstreung von Borurteilen und Erwedung von Verständnis für die Mission noch sehr viel zu tun übrig.

Nus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 10. Mai 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Buhlmann. — Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Radkes, Herr Reid. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rowold, Herr Steinberg. — Nachm. 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Montag, den 11. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 12. Mai, nachm. 4—6 und 8—10 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 841, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Mittwoch, den 13. Mai, nachm. 1 1/2—2 1/2 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8 1/2 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 14. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Freitag, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Aussprache im Gemeindehaufe, Günthersburgallee 94 I. Vortrag von Herrn Artur Rudolf: „Ein Gang durch die Eisenbahnwerkstätte.“

Samstag, den 16. Mai, nachm. 2—2 1/2 und 2 1/2—3 1/2 Uhr: Übungsstunde der Knabenschöre, Erlenbacher Straße Nr. 121.

Die Bibel-Bibliothek in London. □

Kein Buch der Welt kann sich an Verbreitung über die ganze Erde auch nur annähernd mit der Bibel messen. Daß es aber auch eine Bibliothek gibt, deren Bücherschätze sich nur aus Bibeln zusammensetzen, wird ein einzig dastehendes Kuriosum bilden. Diese eigenartigste Bibliothek der Welt hat ihren Sitz in London und ist Eigentum der großen Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Ein stattlicher Bau dient dazu, den Büchereibestand der Gesellschaft aufzunehmen, und man bekommt einen Begriff von der ungeheuren Verbreitung der Bibel, wenn man erfährt, daß in dieser Bibliothek nicht weniger als 15 000 Bände des Alten und Neuen Testaments in 500 verschiedenen Sprachen und Mundarten aufgestellt sind. Allein in englischer Sprache sind nicht weniger als 1500 Bibelausgaben vorhanden. Zum Teil sind kostbare Seltenheiten darunter zu finden. Da ist z. B. die sogenannte „Sündige Bibel“. Das prachtvoll erhaltene Exemplar stammt aus dem Jahre 1631. Der merkwürdig widerspruchsvolle Name dieser Ausgabe rührt daher, daß im Text der zehn Gebote beim siebenten das Verneinungswort versehentlich fortgefallen ist und daher die Sünde geboten, nicht verboten ist. Ebenso wertvoll ist die John Eliot-Bibel der Massachusetts-Indianer von 1661. Das Merkwürdige an dieser Ausgabe liegt darin, daß sie in einer Sprache geschrieben ist, die heute kein Mensch mehr verstehen

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kandler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Zuh.: Verein für Berliner

noch lesen kann. Man weiß nur, daß es sich bei dieser Uebersetzung um das Neue Testament handelt. Allen Bemühungen der Sprachforscher zum Trost ist es bisher nicht gelungen, die verschollene Sprache wieder zum Leben zu erwecken und die Eliot-Bibel zu übersetzen. Alle diese Hunderte von Bibeln sind in den Sälen unter Glas ausgelegt, und es gewährt einen ganz eigenen Reiz, die jedem Menschen wohlbekannten Anfangsworte der Heiligen Schrift in 500 Sprachen lesen und vergleichen zu können. Die seit 110 Jahren bestehende Bibelgesellschaft entfaltet eine große Tätigkeit. Bis jetzt hat sie etwa 250 Millionen Bibeln über den ganzen Erdball verbreitet. Ihre Jahresausgaben betragen 5 Millionen Mark.

Ein Schutzmänn als Kinderfreund. □

Ein Londoner Schutzmänn, der eben sich pensionieren lassen will, Prior mit Namen, hat in seiner Dienstzeit etwa 624 Kinder aus sittlichem Verderben gerettet. Der warmherzige Kinderfreund hatte in seinem Dienst ein offenes Herz für das Elend der auf die Straße geworfenen eltern- und heimatlosen Kinder oder solcher Kinder, die in gefährdeter Umgebung sich befanden, und brachte sie in Rettungsanstalten unter. Jetzt will er den Rest seines Lebens als Rettungsoffizier einer Kinderrettungsanstalt widmen. Von Anfang an hatte er die Gepflogenheit, jährlich diesen von ihm geretteten Kindern ein Weihnachtsgeschenk zu senden, was ihm durch bereitwillige Hilfe auch in Zukunft möglich sein wird. Einem Freund sagte er: Es gibt in der ganzen Welt nichts Wertvolleres, als dafür zu leben, Kinder zu retten und ihnen eine Gelegenheit zu einem guten Leben zu geben. Ich habe in meinem Notizbuch alle verzeichnet, die ich einst aus dem Elend herausgerissen habe, und heute stehen sie als achtbare Männer und Frauen da in der Welt, und man merkt nichts mehr an ihnen, in welchem traurigen Zustand sie sich einst befanden. Sie waren errettet zur rechten Zeit, und so jung, daß sie die Vergangenheit bald vergaßen. („Auf der Warte.“) — Wie wird dieser Retter der Kinder in der Ewigkeit vom Freund aller Kinder, dem Retter unser aller, empfangen werden? Und was für einen Ansporn gibt das Beispiel dieses schlichten Mannes, der so Großes geleistet hat, dir?

Die gebildete Jugend Indiens □

zollt dem Christentum große Aufmerksamkeit. Kürzlich wurden dort die wichtigsten Basler Missionsstationen vom Basler Missionsinspektor Dipper und Missionar Müller besucht. Auch die Schule in Kalikut wurde besichtigt. 600 junge Männer, Schüler dieser Hochschule, meist Heiden, füllten den Raum. Der gebildete junge Inder ist bei der jetzt herrschenden Strömung leicht zugänglich für das Christentum. Die Missionschulen können diese Strömung unterstützen, indem sie die Jugend Indiens von den Segnungen unseres Glaubens überzeugen.

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Der Verkauf gesundheitschädlicher Nahrungsmittel ist gesetzlich unter Strafe gestellt. Es gibt staatliche Anstalten, die, soweit nur möglich, alle Schädigung der Gesundheit durch Nahrungs- und Genussmittel hindern wollen und alle mutwillige und absichtliche Gefährdung des körperlichen Lebens scharf ahnden. Aber es geschieht nichts wirklich Durchgreifendes zur Eindämmung eines Giftstromes, der breit seine dickflüssigen, zähen, klebrigen Fluten in allen Gauen Deutschlands durch die Volksseele wälzt. Von Jahr zu Jahr wird er breiter und seine Wirkung sicherer und unabwendbarer, aber der Staat hat noch kein wuchtiges Gesetz herausgegeben, das die entsetzlichen Giftquellen stopft. Man hört zwar dann und wann von Vorbereitungen zu Gesekentwürfen. Aber — — —! Gewöhnlich wird ja der Brunnen erst zugedeckt, wenn das Kind bereits hineingefallen ist. Hier sind zwar tausend und aber tausend Kinderseelen vergiftet — — das rührt die gesetzgebenden Körperschaften wenig. Erst wenn der Volkskörper vor der ganzen Welt daliegt, giftzerfressen, faulend, mit schier unheilbaren Eiterwunden bedeckt, dann wird mit Feuer und Schwefel vorgegangen werden gegen die — — Kinematographentheater. Wenn's dann nur nicht zu spät ist!?

Zawohl! Die „Kintöpfe“ sind die Giftquellen, die Tag für Tag gewaltige, kilometerlange Filmwellen unbeschreiblich giftigen Schmutzes hineinspülen in die allzu empfängliche Volksseele. Wir wissen wohl, daß die Lichtspielhäuser ein unschätzbares Bildungsmittel sein — können, daß der Kine kaum geahnte Möglichkeiten erschließt für den Gebrauch in Schule und Gesellschaft, daß eine Zeit kommen wird, wo er bei Unterricht und Erziehung ebenso unentbehrlich sein wird wie jetzt Anschauungsbild und Lesebuch. Aber bei der heutigen Zusammenstellung der Programme stellen die Kinemato-

Verdaunungs-Beschwerden, God-brennen, nervöse Magenschwäche,

Beseitigt die nach Vorschrift von Prof. Dr. D. Liebreich

herge-
stellte

Schering's Pepsin-Essenz

(Pepsin-Wein). Fl. 1,50 n. 3,00.

(Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

graphentheater eine bis aufs Messer zu bekämpfende Gefahr für unser Volksleben dar.

Wir übertreiben nicht. Tatsachen schreien für uns. Die Kinematographentheater sind Prediger einer neuen Moral: Erlaubt ist, was gefällt! Daß Menschen ihre Triebe zügeln, ihre Gefühle beherrschen, ihrem Willen ein hohes, ideales Ziel geben, ist unerhört und lächerlich! Statt Sittlichkeit finden wir gemeinste Sinnlichkeit. (Die Kinomoral ist in allen Punkten den 10 Geboten zuwider, sie bedeutet weiter nichts als eine Beschönigung und Verherrlichung aller Leidenschaften und Sünden.) An der erschrecklichen Unbotmäßigkeit der schulpflichtigen und schulentlassenen Jugend ist größtenteils der Einfluß der Kinos schuld, die alles Gefühl der Dankbarkeit und Ehrfurcht den Eltern gegenüber untergraben.

Tag für Tag sind Millionen von Menschen in unserem Vaterland und darüber hinaus dem unheilvollen Einfluß schlechter Films ausgesetzt. Was soll werden, wenn diese Wunde am Volkskörper nicht rechtzeitig mit heißem Eisen ausgebrannt wird? Und weshalb all dieses Glend und diese Not? Um den Unternehmern und Fabrikanten die Taschen zu füllen. Um wenige reich zu machen, wird unser deutsches Volk vergiftet. Es ist ein Verbrechen, wenn ein denkfähiger Mensch auch nur mit einem Groschen diese

Bemerkungen über die Pflege des Mundes.

Eine nicht geringe Anzahl von Erkrankungen, namentlich des Magens, kann durch eine sorgfältige Pflege der Mundhöhle verhütet werden.

Dazu gehört vor allem das Ausspülen des Mundes, das sehr häufig in unzumutbarer Weise vorgenommen wird. Die Reinigung des Mundes soll mindestens zweimal täglich geschehen, und zwar des Morgens beim Waschen und des Abends vor dem Schlafengehen; das letztere sollten insbesondere Raucher und Leute, die schadhafte oder gar hohle Zähne im Munde haben, sich ernstlich gesagt sein lassen.

Als Spülwasser genügt bei Personen mit unversehrtem Gebiß und guter Verdauung einfach frisches Wasser. Bei schadhafte Zähnen ist der Gebrauch eines antiseptischen Mundwassers unbedingt erforderlich. Dasselbe soll folgenden Anforderungen entsprechen: Es muß 1. für Zähne und Mundschleimhaut unschädlich sein, 2. antiseptisch wirken, 3. einen angenehmen, erfrischenden Geschmack haben und 4. gleichzeitig den etwa vorhandenen, übelriechenden Atem beseitigen. Diesen Anforderungen entsprechen die meisten im Handel befindlichen Mundwässer nicht. Das früher oft empfohlene übermangansaure Kali ist zu verwerfen, weil es das Zahnbein angreift und die Schleimhaut verätzt. Noch schädlicher wirkt Kali chloricum wegen seiner Giftig-

keit. Salizylsäurehaltige Mundwässer entkalken die Zähne. Tanninhaltige Mundwässer (Myrrhentinktur u. a.) schädigen infolge ihrer Gerbwirkung die Mundschleimhaut. Als vollständig unschädlich und dabei von guter antiseptischer Wirkung haben sich nach den wissenschaftlichen Untersuchungen nur zwei Mittel herausgestellt: das Mundwasser Odol und die sogenannte physiologische Kochsalzlösung. Odol ist antiseptisch noch wirksamer als die physiologische Kochsalzlösung und wird auch wegen seines erfrischenden Geschmackes vorgezogen.

Was das Odol besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Dauerwirkung, die aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen ist, daß sich das Odol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhaut einjaugt, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam die Mundhöhle mit einer mikroskopisch dünnen, aber dichten antiseptischen Schicht überzieht, die noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, ihre Wirkung äußert. Diese Dauerwirkung besitzt kein anderes der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate. Sie gibt demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit, daß sein Mund stundenlang geschützt ist gegen die Wirkung der Gärungstoffe und Fäulniserreger, die die Zähne zerstören.

Preis: $\frac{1}{2}$ Flasche M. —,85, $\frac{1}{4}$ Flasche (monatelang ausreichend) M. 1,50.

Giftmischer unterstützt, es ist ein Verbrechen, wenn ein Vater, eine Mutter dem bettelnden Kind auch nur einmal einen Nickel gibt für den Kine-matographen.

Auszug aus einem über die Kino-Gefahren aufklärenden Flugblatt aus der Sammlung „Bohni?“ von Ludwig Reichert, dessen Verbreitung dringend allen Eltern, Geistlichen und Lehrern empfohlen werden kann. Bestellungen nimmt die Buchhandlung der Berliner Stadtmission entgegen. (100 Stück M. 1,10, 500 Stück M. 4, 1000 Stück M. 7,50 franko.)

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile M. 1.—, Stellengefuche und Angebote pro Seite 60 Fig.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



Bleyle's

Sweater für Knaben und Mädchen

Schön · Praktisch · Dauerhaft.
Schmucke, kleidsame Formen.
Geschmackvolle aparte Bordüren.

Zu haben bei allen Verkaufsstellen für Bleyle's Knaben-Anzüge.
Nächstgelegene Verkaufsstelle wird bereitwillig mitgeteilt
durch die Fabrik WILH. BLEYLE, STUTTGART.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.
Auch meterweise werden garantierte schwarze seidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

30 Tage zur Probe

versende Rasiermesser, eig. Fabrik.
No. 27 fein hohl per Stück M. 1,50
No. 29 sehr hohl per Stück M. 2,00
No. 33 extra hohl ff. per St. M. 2,50



Komplette Rasierereinrichtung in poliert. Goldkasten u. Spiegel u. sämtl. Rasierutensil. nur M. 3,00, in besserer Ausf. M. 4,00, Porto extra.
Neuester Hauptkatalog tausend Abbildungen über sämtliche Waren gratis und franko an jedermann. Versende per Nachnahme. Nichtgefallene Betrag zurück.

Emil Jansen Stahlwar.-Fabrik Wald 289 bei Solingen

Für die Frühjahrsreise.

Misdroy,

unmittelbar am Strand, von Hochwald und Bergen umgeben. Auch im Frühling und Herbst vielbesuchter Erholungsort. 19130 Gäste. Wasserleitung, Kanalisation, Freiluft-Seebad, Zeltlager. Sägung von Berlin in 4 1/2 Stunden; Dampfschiff von Stettin in 3 1/2 Stunden.

Breslau, Christliches Hospiz,

Gartenstr. 90. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Zimmer von M. 1,50 an. Saubere Betten. Trinkgeldablösung.

Herzheilbad Wittheide (Schles.).

„Villa Helene.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Bad Sooden a. Berra.

Villa Schmidt.
Ruhige und gesunde Lage am Walde. Sehr taglich eingerichtete Zimmer. Gute Berpflegung. Vor und nach der Saison Preisermäßigung. Man verlange Prospekt. Geschwister Schmidt.

Locarno (Schweiz).

Erholungshaus Villa Camelia.
Pensionspreis Fr. 5 1/2—7. C. Burckhardt.

Oberhof in Thüring.

Pens. „Willkommen“. Tel. 42.
Zimmer mit Pension von 6—8 Mark.
Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche.
Frau Hofrat Bille.

Stahl- und Moorbad Steben (Bayern)

Pension Kistlerle,
von Christl. Streifen und Diakonissenhäusern
aufgeführt und empfohlen. Prosp. gratis.

Straßburg i. Elß.

Savoy-Hotel Schermuly
beim Hauptbahnhof — Ede Kubingasse 13.
Fein bürgerliches Haus.
Zimmer mit Frühstück von M. 3.— an.
Trinkgeld-Ablösung.
Eigentümer J. Klein (früher Direktor Christl. Hospiz Bad Jäzeler Hof, Frankfurt a. M.).

In dem Erholungsheim

„Joachimshaus“ in Wustrau
(am Neurußpinner See) finden anspruchsvolle Gäste billigen Erholungsaufenthalt. Keine Einzelzimmer. Wollte Pension M. 1,75 bis 2,00. Das ganze Jahr geöffnet. Anfragen an
Pastor Kindler,
Berlin, Johannistisch 5.

Licht-Hingfong Essenz
1000000fach im Gebrauch und bewährt!
Alle haben viel unentbehrlich!
Dr. J.B. 3071 franko, nur in grossen Dosen
Laboratorium L. Lichtenheldt,
Mauselbach 4 Th. Weid.
Allen anderen Behelfen weit überlegen!

Ihre Licht-Hingfong ist die beste von allen, die ich schon versucht habe. Sie ist mein bestes Hausmittel und hat mir in vielen Krankheitsfällen geholfen. Ich kann sie jedermann empfehlen.

A. Steinicke in St.

Ihre hochgeschätzte Licht-Hingfong hat meiner Frau außerordentlich bei Magenbeschwerden geholfen, und in der Zeit, wo sie davon Gebrauch machte, hat sie niemals mehr mit Magenschmerzen und Uebelkeit zu tun gehabt.

L. Thielen in H.

Alle Sorten
frische, geräucherzte u. marinierte
Seefische
versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen
VINZENZ PUTZ & Co.,
Seestemünde F.
Man verlange Prospekt kostenlos. Post-
kollt Seefische nach unserer Wahl franko
jeder Poststation Markt 3,00.



Erstklassige Roland-Fahrräder,
Näh-, Landw., Schreib- u. Sprech-
maschinen, Uhren, Musikinstru-
mente u. phot. Apparate, a. Wunsch
auf Teilzahlung. Anzahlung b. Fahr-
rädern von 20 Mk. an. Abzahlung
7—10 Mk. monat. Bei Barzahlung
liefern Fahrräder schon von 46 Mk.
an. Fahrradzubehör und Waffen
sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Masch.-Gesellschaft
in K8In 286.

Beste Musik-
instrumente in unüber-
troffener Qualität und
zu billigen Preisen.
Grösste Auswahl in Sag-
und Mundharmonikas,
Bandoneons, Streich-,
Blas- und Schlaginstru-
menten, Akkord- und
Gitarren. Katalog
unsonst und postfrei.
Ernst Hess,
Bismarckstr. 10
Musikinstrumenten-Versand
Klingenthal i. Sa. No. 204

Rheuma-
tische Beschwerden



Dr. R. Reiss RHEUMASAN
Erschließlich in Apotheken

Sommersprossen

Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist **Crème Diana**. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. Gibt nur durch **Hirsch-Apotheke, Straßburg 52 (Hof)**, Kelt. Apotheke Deutschlands.

Die Mode von 1914

Kann man in ihren apartesten Formen mit Favorit-Schnitten spielend nachschneiden. Anleitung durch das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. franko), Jugend-Moden-Album (70 Pf. franko) bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 60**.

Oberbrücker Gänse-

federn mit Daunen sende den 10-Pfund-Postfach frei ins Haus für 14,20 M. Nachh. Bessere außerdem: weiß kleine, weiße Federn und Daunen à 2 M., gereinigte daunige Federn à 2,55, bessere à 2,90 das Pfund. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis.

A. Sasse, Letschin 49 (Oberbrück).

Frauen-Schönheit

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, garter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die edle

v. Bergmann & Co., Wädenswil, Schweiz, 50 Pf. Preis zu haben.

ferner macht der **Lilienmilch-Cream „Dada“** rote und trockene Haut in einer Nacht weich und summerweich. Tube 50 Pf.

Oskar Wollburg

56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57

Spezial-Haus für **Damen- und Mädchen-Bekleidung.**

Täglich Eingang von Neuheiten.

Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.

Extra-Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Floré etc.




Reste

ausreichend für **komplette Herrenanzüge, Paletots und Hosen, Damen-kostüme, Blusen, Kleider-röcke usw.**

bedeutend unter Preis!

Man verlange portofreie **Reste-Muster** von Herren- u. Damenstoffen.

Tuchausstellung
Wimpfheimer & Cie.
Augsburg 110.

Mein neues Bett

Großes rot dicht Daunentücher, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pf. Halbdaunen; weiß teils kleine Farbseiler, das Gebett M. 30,—, das selbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunentücher M. 40,—. Zweischläf. jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef. Geld zurück. Bettfedern billig. Rat. frei. 10.000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranfuß, Kassel 91.**

Überall erhältlich!

Ganz frisch vom Block

Rheinperle

MARGARINE

der feinsten Molkerei-Butter gleich

Allain Fabr. Hoff Marg. Werthe Jurgeng & Prinzen GmbH Gochshaidl



Emmer-Pianos

und Harmoniums.

20 Jahr. Garant., franco Probe, 20 M. monatl. Bei Rasse hoher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gelegenheitskäufe, Begründet 1870.

Berlin 22 Seydelstr. 20.

4 Mark 20 Pfennig kostet bei mir ein Duzend reinleinene

Rüchenhandtücher

42 cm breit, 100 cm lang, Millionen im Gebrauch!

Wünschen Sie grau oder weiß? Muster aller Leinewaren franco gegen franco Rück.

H. u. Hermann, sendung Hand-Weberei in Schönwalde 66, Kreis Sorau.

NB. Feinste Referenzenüberall.

Neu! Für die Hausbäckerei. Neu!

Back-u-Bratofen „Universal“

zum Aufstellen auf jeden Gaskocher, verbläufende Wirkung, unentbehrlich für die Hausbäckerei. Billig im Gebrauch, Gewicht nur 9 kg, per Stück 16 Mk. gegen Nachnahme exkl. Verpackung.

Wilh. Lauterbach Söhne, Cronenberg (Rheinland).



KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG

INH-VEREIN FÜR BERL. STADTMISION FERNSPRECHER!

KANZELN-ALTÄRE-CESTONIL-KRUIZIFIXE-LIEDERTAFELN MIT ZIFFERTÄFELCHEN-ABENDMÄHL-TAUFGERÄTE-OPFERBOCHSEN

BERLIN-SW. 61. JOHANNITERSTRASSE 5. AMT MORITZER 9795-

BELEUCHTUNGS-GEGENSTÄNDE-ALTARLICHTE-HOSTIEN-PARAMENTE-TALARE-TEPPICHE-ALTARGEMALDE

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE-BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.



Kathreiners Malzkaffee ist wirkliches Malz und nicht bloß gebrannte Gerste. Man lasse sich durch das ähnliche Aussehen nicht täuschen und kaufe, um ganz sicher zu gehen, nur Malzkaffee in Paketen mit Kneipp-Bild.



Für den Geschmack und den Geruch nehmen wir Milch genug

Siegerin

allerfeinste Süßrahm-Margarine im Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.



Um feinsten Nussgeschmack wird manche Nuss geknackt

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.



Wenn Sie eine wirklich gute Feder wünschen, so müssen Sie eine **Edelstraussfeder** von **Hesse, Dresden**, Schöffelstraße, kaufen. Dadurch haben Sie Garantie, daß Sie eine dauerhafte, haltbare, schöne Feder haben. Meine **Edelstraussfedern** tragen auf dem Etikett nebenstehende Abbildung und kosten: 30 cm lang, 20 cm breit nur **RM. 6.—**, 40 cm lang nur **RM. 10.—**, 50 cm lang nur **RM. 15.—**, 25 cm breit, 60 cm lang nur **RM. 25.—**, schmale Federn 10-18 cm breit, 40-50 cm lang, kosten **RM. 1, 2, 3, 5** Gutblumen **RM. 1.—, 2.—, 3.—**, vorjähr. Gutblumen 1 Karton voll nur **RM. 3.—**.

Echten extrastarken Karmelitergeist **Waltherius-** (vorzüglich wirkendes Massagemittel) Dtz. M. 2,50, nur bei 80 Fl. M. 6.— fr. Karmelitergeist-Fabrik **E. Walther**, Halle a. S., Mühlweg 20.

Gratis eine Hausapotheke

erhält jeder Leser aus Anlaß unseres 25-jährigen Bestehens. Diese Apotheken enthalten 12 verschiedene Verband- und Hausmittel. Nur für Porto und Spesen sind 80 Pf. einzusenden. Illustriertes Werk und Katalog über alle Artikel zur Gesundheitspflege, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Verbandmaterial, Hausmittel gratis u. franko. **Kom.-Ges. A. Maas & Co., Berlin 120**, Markgrafenstraße 84.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinanzeigen des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Besuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

Stellengesuche.

Gebildetes junges Mädchen, 23, wünscht den **Haushalt zu erlernen**, am liebsten im Fortshaus oder Gut. Frei gehen frei, eventuell kleines Taschengeld. Offerten erbeten unter **Z. 7. 100**, Brandenburg a. S., Hauptpostlagernd.

Offene Stellen.

Bäckerlehrling wird gesucht. Gute Ausbildung und gute Behandlung werden zugesichert. Kost und Logis frei. **Bäckermeister Wurst**, Berlin, Stolpische Straße 47.

Ein junges Mädchen findet zur Saison noch freundliche Aufnahme zur **Erlernung der feinen Küche** (Familienanschluß). Lehrgeld 50 Mark. Angebote an **Frau W. Westphal**, Brunschaupten in Mecklenburg-Schwerin, Hotel Westphal.

Provinzialanstalten Potsdam suchen noch einige gesunde **Mädchen** von tadellosem Ruf im Alter von 18-25 Jahren zur Ausbildung und Anstellung in der Pflege **Epileptischer** und **Schwachsinniger**. Gutes Gehalt. Dauernde Stellung. Später Pensionberechtigung. Meldungen an den **Direktor**.

Für kleine Landwirtschaft, 90 Morgen groß, wird tüchtige evangelische **Haushälterin** gefeschten Alters sofort oder später in frauenlosen Haushalt gesucht. Gefällige Offerten mit Gehaltsanprüchen an **Landwirt Karl Beer**, Othausen bei Arnstadt (Ehringen). Gesucht zum 1. Juni ein zuverlässiges **Mädchen** für Küche und Haus. **Frau von Tobold**, Perleberg.

Verkäufe.

Landwirtschaft von 35 Morgen, in evangelischem Kirchdorf nahe der schlesischen Grenze, wegen Todesfall zu verkaufen. Näheres **Superintendent Sattler** in Driebitz.

Einfamilienhaus

(kleine Villa), nahe am Balde gelegen, der Neuzeit eingerichtet, elektrisches Licht, Balkone, Bor- und Hintergarten, verkauft **D. Wachemehl**, Gerndorf am Harz, Im Hagen.

Sieben erschieen:

Heraus aus der :: Kirchnot. ::

Ein Vortrag von **Ernst Dunske**, Preis 70 Pfg.

Vaterl. Verlags- und Handlungsbüch. Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: **H. Schoof**, Berlin.

Am Lebensstrom.

Kurze Betrachtungen von **Pastor Hugo Flemming**, 32 Seiten in geschmackvollem Umschlag, 30 Pfennig.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannerstraße 5.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 21. 4. 1914 bis 27. 4. 1914 in **RM. v. Tonne** gezahlt worden: Weizen 187-195, Roggen 158-163, Hafer 152-180. Für inländische Futrage ist vom 21. 4. 1914 bis 27. 4. 1914 in **Mark** per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 3,8, Stroh lang 4,2, Stroh kurz 3,8, Heu 8,4.

Berliner Schlachtviehpreise am 25. 4. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48-49 **RM.**, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43-46, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37-41. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 45-47, b) vollfleischige, jüngere 42-44, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36-40. C. Färden (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färden höchsten Schlachtwertes 45-46, b) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40-42, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färden 37-39, d) mäßig genährte Kühe und Färden 33-36, e) gering genährte Kühe und Färden —32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —, II. Kälber a) Doppellender feinsten Mast 100-105, b) feinste Mastfälsber 70-72, c) mittlere Mast- und beste Saugfälsber 63-68, d) geringere Mast- und gute Saugfälsber 53-60, e) geringe Saugfälsber 38-48. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 44-46, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 40-43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 35-39. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lämmer und Schafe —, IV. Schweine: a) Festschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 52-54, c) vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 52-53, d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 51-53, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 50-51, f) Sauen 48. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20-22% Tara ab.